

6. Jours

Man sieht das Jour-Mädel nur in den höheren Regionen der Gesellschaft. Gute und emporgekommene Häuser bemühen sich, wöchentliche Tees und monatliche Tanz-Abende zu geben, und da kommen sie zum Flirt, die unschuldigen, jungen Mädchen in Begleitung der Mama, trinken Tee und essen Konfekt.

Diese Jours sind im steten Zunehmen. „Herr und Frau Soundsso empfangen dann und dann,“ heißt es, zuweilen ist der Text französisch, dann ist er nach feststehendem Muster abgeklatscht, oder er ist englisch, dann ist er unorthographisch. — Früher einmal waren diese Zusammenkünfte literarisch, wir wissen von den großen Saube-Abenden, von den historischen Salons des vorigen Jahrhunderts und des Vormärz, heute ist alles leicht und läppisch. Zunächst wird der Jour aufs humanitäre Gebiet gelenkt. Sie nehmen ihre Arbeitskörbe mit, die jungen Mädchen, wohl auch Nadel und Zwirn, und nun wird für hungernde Kinder in Kamerun oder für die unterdrückten Deutschen in Böhmen genäht und gestrickt.

Fräulein Daisy ist ein Stern der gut bürgerlichen Jours. Sie ist hübsch und elegant, hat großes Vermögen als Tochter ihres Papas und liebt nichts so sehr als

die entzückenden Empfänge bei ihren gut situierten Freundinnen. Das ersetzt ihr alles, was man sonst fürs Leben braucht. Nachdem die Gouvernante aus dem Hause kam, wurde Daisy für „perfekt“ erklärt. „Bildung hat sie, sie spricht alle Sprachen, Welt bekommt sie in den Jours.“ In der That, das Fräulein spricht ein vorzügliches Französisch, ein passables Englisch, ein zulängliches Italienisch und ein miserables Deutsch. Aber auf das nimmt man nicht so viel Rücksicht. — In den Jours werden Talente aller Art eingeführt und durchgesetzt, Klavierspieler mit langer Mähne, Maler mit dunkler Vergangenheit, Dichter mit trüben Versen und Philosophen mit blassem Lächeln. Dazu recht viel „feine“ junge Leute, die sich unterhalten wollen, und Offiziere. Bei denen rechnet man seit jeher nicht so stark auf Begabung und Individualität als auf dekorative Wirkung. — Hier lebt Daisy ihren Jugendtraum, hier kriegt der Brillant die richtigen Facetten. Daisy ist hübsch, das sieht man, Daisy ist reich, das weiß man, Daisy hat also ein Recht, zu den Sternen gezählt zu werden. — In der „season“ sind die Jours sehr häufig, sie folgen und gleichen einander. Heute beim Bankier S., morgen beim Generaldirektor B., übermorgen beim Juwelier D. — Die Damen erscheinen gegen drei Uhr, die Herren kommen etwas später, so gegen einviertel vier. Sie begrüßen die Hausfrau und dann flattern sie nach den Salons, wo sich Herzen zu Herzen finden. Denn der Flirt ist ja doch eine Hauptsache. Und man ist hier so ungestört, so unbekümmert um die Mitwelt, jedes Pärchen ist so sicher wie in den Mauern eines Separées und sicherer. Denn nichts schützt sie besser vor übler Nachrede, als daß es ihre Freundinnen gerade so machen. Die verheirateten Frauen lassen sich von einem Literaten in den besten Jahren die Details von Abälard

erzählen. Dann hören sie einem Maler zu, der von Makart'schen Scenen zu sprechen weiß.

Daisy ist in das „weiße Zimmer“ gegangen. Hier sitzen ein paar hübsche, junge Mädels, und das Zimmer ist in Gold und Rot gehalten. Heißt aber darum für ewige Zeiten das weiße Zimmer, weil es den unschuldigen jungen Mädchen als Retiro gilt. — Auf kleinen, geschmackvollen Sammtstühlen sitzen sie, dicht vor ihnen befinden sich die „jungen“ Herren in Smoking, die Offiziere mit den angesteckten Blumen. Die Knie drücken sie gegen einander und die Füße tauschen manch zärtlichen Druck. — Ein Herr mit starkem Vollbart kommt an dem kleinen Salon vorbei, er grüßt gütig und vertraulich, da erröten sie alle, die Mädels, und stecken die Köpfe zusammen. Das ist ein berühmter Frauenarzt, von dem man sich hunderte von Stückchen erzählt. Er gilt als Kapazität auf seinem Gebiete. Die jungen Mädchen haben's schon aufgeschnappt, die Mütter sprechen davon. Und diskret ist er! Dem könnte man die Zunge herausreißen und er würde nichts vor Gericht gestehen! — Sie blicken ihn voll Bewunderung an, sie wissen, es gibt auch Schurken unter den Männern; das sind die, die Geheimnisse preisgeben. Bei dem aber ist man sicher!

Der Herr Professor schreitet weiter und streicht den Bart. Er weiß, welchen Eindruck er gemacht hat, er bekümmert sich nicht um junge Mädchen, die Schule der Ehe bringt ihm erst die Früchte, nach denen er verlangt. —

Daisy läßt sich von ihrem Husaren-Oberleutnant das Garn halten und wickelt die farbige Wolle zum Knäuel. — Ein junger Poet kommt mit schwülstigen Gedichten, er selbst trägt sie vor. Er war schon im Damensalon, dort haben sie über seine Phantasien

gelacht, die wissen das alles besser. Nun rezitiert er im weißen Zimmer, die Herren im Smoking und die Offiziere lassen sich die Konkurrenz wohlgefallen. Sie fördert. Das ist verschleierte, oft unverständliche Erotik, die der blonde Jüngling predigt, aber sie glauben ihn zu verstehen. Und tiefe Sinnlichkeit überkommt sie. Sie bitten ihn, das Buch, wenn es doch einmal gedruckt werden sollte, ihnen zu schicken. Aber es wird nicht gedruckt. — Eine kleine Sängerin läßt von Ferne eine Rheintochter vom Stapel. Dann kommt ein Barytonist: „Als junger Tage Lust mir verblich.“ Unter Wagner tun sie's nicht. Neuerdings muß auch Hugo Wolf herhalten. Sonderlich: „Das ist das dunkle Land.“ Und sie fragen manchmal: Wo ist es eigentlich, dieses Land? Dann sagt einer der Offiziere: „Das ist das Land, das man mit der Seele sucht.“ Und er drückt ganz unbemerkt ihren Arm.

Daisy erzählt Geschichten aus dem Kinderzimmer und dann revanchieren sich die Herren. O sie sind sehr bezeugt, sie wissen ja, daß sie im weißen Zimmer sind; was sie sprechen, ist rein und vornehm. Geht irgend wer vorbei, dann sagt er gewiß: Es ist erstaunlich, was die noch unverdorben sind!

Die Mütter, selbst lebensgierig, durch Müßiggang auf die Bahn unbegrenzter Lusternheit getrieben, sind von Anderen umgeben. Von Klügeren, die die Angejahrten zu schätzen wissen.

Beim Tee finden sich die Paare. Mama wirft Daisy einen freundlichen Blick zu und tätschelt ihre Wangen: „Unterhältst Du Dich, mein Kind?“ Dann schwagen sie in Winkeln, die sie sich erkoren haben, girren, seufzen und knutschen. Hundert Augen sehen sie, aber nur wer selbst nicht in süßes Spiel vertieft ist, verdammt sie. Und kein einziger Stein wird geworfen.

Daisy kommt täglich in ein anderes Haus. Aber so einen netten Menschen wie den Oberleutnant hat sie noch nicht gesehen. Er ist auch gar nicht frecher als die anderen, nur der Blick seiner Augen zündet stärker. Er ist heute das dritte, vierte Mal hier, man sagt wegen der Cousine der Hausfrau. Die schaut er aber heute gar nicht an, und Daisy sagt: „Er ist gewiß gar nicht so schlimm.“

Ghe sie von einander gehen, sagt er: „Wo treffen wir uns morgen?“

„Bei B.'s,“ sagt sie, „die haben Jour“.

Er schlägt die Hacken zusammen. „Dort komme ich nicht hin.“ Und sie antwortet „Schade.“

Er wendet sich ganz nahe an ihr Ohr: Ob sie nicht das Kasernen-Leben interessieren würde, er selbst habe so wunderschöne Waffen und alte Bilder und einen diskreten Diener. Ob sie denn noch nie in einer Kaserne gewesen sei?

Daisy ist gar nicht entrüstet. Sie versteht's nicht. Sie ist dumm, unerfahren, man hat ihr noch kein Ding mit wahren Namen bezeichnet, Mama ist niemals ihre Vertraute gewesen. „Ob sie schon in einer Kaserne war?“ „Nein, noch nie!“

Wenn's möglich ist, daß sie irgend eine Ausrede erfimmt, dann kommt sie.

Der Husar lacht während des Heimwegs immerfort. Sollte man das glauben? Aus so guter Familie! Und so verdorben!!

Sie ist aber gar nicht verdorben, in dem Sinne wie er es meint, sie ist nur dumm. Sie ist ein Opfer der Ländeleien, ein Opfer der Erziehung, ein Opfer der Jours, ein Opfer der Mutter, die sich nicht um sie bekümmerte.

Kommt richtig in die Kaserne, ganz unverschleiert,

ganz sans gêne und wird die Geliebte des Offiziers. Der ist ganz pass.

Dann folgen noch viele Jours und sie treffen sich oft. — Endlich ist's nicht mehr zu verbergen. Der Vater hat in seinem Fabrikshaus so viele Sorgen, der hat keine Zeit die Sache in Ordnung zu bringen.

Mama sagt: „Ich wende mich mit Abscheu von Dir, ungeratenes Kind, ich verachte Dich. Ich ziehe Trauerkleider an und werde sagen: Meine Tochter ist gestorben,“ und sie ist wirklich betrübt, sie darf sich nirgends sehen lassen.

Daisy weiß nur immer Eines: „Ich habe ja keine Ahnung gehabt, daß es was Schlechtes ist, es hat mir ja niemand ein Wort gesagt.“

Endlich kommt der Bruder und nimmt ihre Partei. Er ist Kompagnon der Firma und Leutnant in der Reserve, zieht den Waffenrock an, gürtet den Säbel um und geht in die Reiterkaserne. Mama ruft ihm noch nach: „Was, Du willst Dich schlagen, wegen einer solchen . . .“

Er kommt zurück und drückt die dumme Daisy zärtlich an sich. „Alles ist in Ordnung. Er quittiert, Papa bezahlt seine Schulden, und er heiratet Dich. Die Sache muß binnen drei Wochen abgemacht sein. — Der Oberleutnant ist ein Ehrenmann, wir sind auf Du und Du.“ „Servus, Herr Schwager,“ hat er mir nachgerufen.“ — Mama atmet auf, das Haus hat die Ehre wieder, ihre gesellschaftlichen Amusements werden nicht leiden.

Papa sagt: „Wieviel kostet das?“

Und Daisy trocknet sich die Tränen. Sie hat's ja gewußt, daß er sie liebt.